

Zum 25 jährigen Jubiläum der Stiftung Brücke

vor 25 Jahren haben wir ein kleines Samenkorn in die Erde gelegt, das herangewachsen und ein Baum geworden ist, der Früchte trägt. Da die ältesten Stiftungen schon über 1000 Jahre alt sind, hoffe ich, dass dieser Baum, die Stiftung Brücke, weiterwächst und weiter ertragreich bleibt. Das Samenkorn war der Anfang und der große Baum mit den vielen Früchten ist mehr als eine Utopie.

Das war nicht eindeutig voraus zu sehen. Wir hatten am Anfang zwar einige theoretische, aber wenig praktische Erfahrung auf dem Gebiet der Entwicklungs-Zusammenarbeit. Es war ein „Learning by doing“, wie wir angefangen haben und wie wir auch bis heute arbeiten. Aber das war auch, von heute aus gesehen, eine große Chance. Von Anfang an haben wir nämlich sehr genau zugehört, was die Hilfesuchenden uns gesagt haben, auf gleicher Augenhöhe und nicht mit der Arroganz des vermeintlich Besserwissenden. Und wir wissen es bis heute nicht besser, was für Menschen, die extrem arm sind, der beste Weg heraus aus der Armut ist, jedenfalls nicht besser als diese Menschen selbst. Gut zuhören, die richtigen Fragen stellen, das ist eigentlich schon die wesentliche Grundlage für das, was wir tun und ein Teil des Erfolgs unserer Stiftung: Was wollt ihr tun? Wie wollt ihr anfangen? Was steht im Weg? Was könnt ihr, von dem, was ihr vorhabt, davon selber, ohne unsere Hilfe leisten? Da hatten wir aber immer noch die wichtigste Frage vergessen: Wie soll es

weiter gehen, wenn unsere Hilfe endet? Wir wollten, das war uns von Anfang an klar, keine Strohfeuer entfachen und dann Asche hinterlassen. Meine Erfahrung mit Theorien der Entwicklung seit meiner Studienzeit und die Erfahrungen von Bettina aus ihrer Zeit als Sozialarbeiterin und Managerin sozialer Projekte in Berlin kamen uns bei der Entwicklung einer geeigneten Strategie zugute.

Eine große Freude für uns war die Bereitschaft vieler Menschen, die Stiftung Brücke zu unterstützen. Ich bin der festen Überzeugung, allen Lebewesen ist ein gesundes Maß an sozialem Empfinden, ein Mitgefühl gegeben, ein Gerechtigkeitsinn, der dazu anhält, anderen Lebewesen, denen es weniger gut geht, die vielleicht schwächer sind oder die in Not geraten sind, zu helfen. Die Bereitschaft zu teilen. Verhältnisse, die ungerecht sind, zu ändern. Das ist nicht nur ein Credo der großen Weltreligionen, das ist auch eine Errungenschaft der Aufklärung. Gerechtigkeit. Das ist ein großes Thema, das uns motiviert. Dabei geht es hier nicht um Almosen. Es geht um ein grundsätzliches Aufbrechen in eine Welt, in der es gerechter zugeht, als in der heutigen.

Von Anfang an sind wir sehr sparsam mit den Mitteln der Stiftung und den uns anvertrauten Geldern umgegangen. Wir backen, wie man so sagt, kleine Brötchen. Da behält man auch leichter die Übersicht. Diese Übersichtlichkeit und Transparenz ist vielleicht auch ein Grund, weshalb uns von Jahr zu Jahr mehr Menschen ihre Spendengelder anvertrauen. Die Gelder kommen

in den Projekten in den weniger entwickelten Ländern an, eins zu eins, es geht nichts in Bürokratien oder gar durch Korruption verloren. An dieser Stelle also mein herzlicher Dank an alle, die uns bisher vertraut und unterstützt haben.

Wir wollen ja mit der Stiftung Brücke nicht die Armut bekämpfen, sondern deren Ursachen, also gewissermaßen das Übel bei der Wurzel packen. Die absolute Armut ist gekennzeichnet durch sehr geringes Geldeinkommen, Unter- bzw. Mangelernährung, geringe Lebenserwartung, hohe Kindersterblichkeit, hohe Müttersterblichkeit, geringer Bildungsgrad, z. B. fehlende Alphabetisierung, unzureichende Gesundheitsvorsorge und Betreuung, sowie ungesunde, unzureichende Wohnmöglichkeit. Das sind einige der Bedingungen, unter denen die Menschen leiden, die wir als „extrem arm“ bezeichnen.

Die Ursachen für Armut sind vielfältig. Wichtige Faktoren sind z. B. die geografische und klimatische Lage, die Bodenfruchtbarkeit, die Verfügung über Wasser, Missmanagement des Staates, große soziale Ungerechtigkeiten – mit oft historischen Wurzeln, etwa bei der Verfügung über Grund und Boden und über Produktionsmittel - mangelnde Bildung, Bürgerkriege, Naturkatastrophen, ungleiche Handelsbedingungen, fehlende Infrastruktur, wie etwa Straßen, Bahnlinien und Häfen. In Zeiten der Globalisierung kann die Verflechtung sowohl positiv wie auch negativ wirken. So können Spekulationen an den Weltbörsen ganze Länder ins Verderben reißen. Auf der anderen Seite kann als positiv festgestellt

werden, dass das menschliche Wissen übers Internet weltweit und schnell verfügbar geworden ist.

Die Begrenztheit der Ressourcen und der Druck durch ständige menschliche Expansion ohne Rücksicht auf die Belastbarkeit ökologischer Potenziale der Erde spielen zunehmend eine Rolle. In diesem Zusammenhang wird die Ökonomie Modelle entwerfen müssen, wie Wohlstand ohne Wachstum gehen soll.

Aber schon heute kann jeder Einzelne von uns darüber nachdenken und sein eigenes Verhalten daraufhin beobachten und einstellen. Auch als aufgeklärte Konsumenten können wir den Lauf der Ökonomie und der Ökologie beeinflussen.

Etwa eine Milliarde Menschen auf der Erde leiden unter extremer Armut, --nicht zuletzt deshalb, weil ein Fünftel der Menschen im Überfluss leben. Nein, die Stiftung Brücke kann nicht die Welt verändern, aber wir alle gemeinsam, wir können es. Am Anfang waren es 12 Freunde, jetzt sind es schon ein paar hundert Menschen und etliche Firmen, die unsere Arbeit auf die eine oder andere Art fördern, durch Geldspenden, Sachspenden und durch Rat und Tat. Vielleicht können wir den einen oder anderen von ihnen heute und morgen gewinnen, da mit zu machen, also zu sagen: „da lässt sich was ändern“. Diese Welt darf nicht so bleiben wie sie ist.

Das kleine Pflänzchen Stiftung Brücke ist ein Baum geworden, der Jahr für Jahr Früchte trägt. Das wollen wir heute mit ihnen, mit euch allen gemeinsam feiern.